

Wanderabenteuer in der Sagenwelt Teufelstritt, Berimandl und der Stierfisch vom Gleinker See

Wenn Du durch die Kalkalpen wanderst, kannst Du sagenhafte Schauplätze in Hülle und Fülle erleben und allerhand sagenumwobenen Gestalten begegnen – etwas Glück vorausgesetzt. Natürlich sollte es auch das richtige Wetter haben. Ein wolkenverhangener Himmel, leichter Nieselregen und Nebelschwaden sind dazu ideal. Wichtig ist, daß Du für dieses Wetter gut gerüstet bist, von den Schuhen bis zum Wetterfleck.

Beginnen wir gleich im Stodertal, in Hinterstoder, bei der geheimnisvollen Kreidelucka. Schon ihre Entstehung ist sagenumwoben: Von alters her sind dem Teufel die Leute in Hinterstoder zu fromm gewesen. Er hat ja fast keine Seelen bekommen. Mit allen Mitteln hat er versucht, die frommen Stoderer zu verführen und zum Abfallen zu bringen, aber umsonst. Schließlich hat er wild ge-

schäumt und in seiner Wut beschlossen, daß er das ganze Tal ersäufen will. Er hat angefangen, den Kleinen Priel und den Steyersberg übereinander zu schmeißen. Auf diese Art wollte er die Steyr stauen, damit aus Stoder ein See werden würde. Wutentbrannt hat er Felstrümmer aus den Bergen gerissen. Der schwarze Schweiß ist dem Teufel dabei vor lauter Anstrengung bacherlweis¹⁾ am ganzen Leib heruntergeronnen. Dadurch ist der Schwarzbach entstanden, der erstaunlicherweise heute noch durch die Kreidelucka rinnt. Aber so viel sich der Teufel auch angestrengt hat, und trotz aller Mühe, ist ihm die Arbeit nicht so recht von der Hand gegangen. Er hat nur ein paar Felsblöcke losreißen können. Die kannst Du jetzt noch an der Steyr liegen sehen. Schließlich hat der Teufel einsehen müssen, daß er die Stoderer nicht ersäufen kann. Vor Wut hat er da in



Foto: Wittmann

den Felsen gestampft. Auch den Teufelstritt sieht man heute noch. Dann ist der Teufel mitten durch den Berg in die Hölle abgefahren. Dabei ist eine große Lucka²⁾ entstanden, eben die „Kreidelucka“. Es heißt, daß es von der Kreidelucka eine unterirdische Verbindung ins Almtal gibt. Knechte in der Habernau wollten das einmal überprüfen. So haben sie in der Sägemühle in der Habernau Sägscharten³⁾ in das Wasser geleert. Die sind wirklich im Schwarzbach, in der Kreidelucka zum Vorschein gekommen. Manche haben auch erzählt, daß jemand, der durch die Kreidelucka geht, in Grünau bei einer Haselstaude wieder herauskommt. Von einem Versuch kann ich Dir allerdings nur dringend abraten.

Wer Wundersames erleben will, versucht sein Glück am besten auf den Hutterer Böden, oberhalb von Hinterstoder. Da haben sich früher des öfteren Berimandl⁴⁾ gezeigt.

Einmal hat eine Schwaigerin⁵⁾ die Schafe tagtäglich in aller Herrgottsfrüh' zu einem Baumstock in der Nähe von der Alm getrieben. Dort hat ein Berimandl auf sie gewartet. Das Mandl war ein kleiner, grauer Wicht. Der hat die Herde übernommen und hat sie den ganzen Tag gehütet. Erst am Abend hat er sie dann wieder zum Baumstock zurückgebracht. Dort hat dann schon die Sennerin auf ihn gewartet. Zum Dank hat sie ihm dann immer wieder eine Schüssel voll warmer Milch hingestellt. Die hat das Mandl dann begierig ausgelöffelt. So ist es den ganzen Sommer über Tag für Tag dahingegangen. Die Schafe sind prächtig gediehen. Sie waren gesund und kräftig. Viel Milch haben sie auch gegeben. Der Sennerin und dem Bauern, denen hat das natürlich gefallen. „Weißt du was“, hat der Bauer zur Sennerin gesagt, „der arme Kerl kommt gar recht zerlumpt, zerrissen und abgeschabt daher. Lassen wir ihm doch zum Dank und als Lohn ein neues Wams machen.“ Und so hat der Bauer



beim Schneider im Dorf ein feines, graues Gewand mit einem roten Aufschlag nähen lassen. Am Abend hat die Schwaigerin das neue Gewandl dann zu der Milch auf dem Baumstock gelegt. Sie selbst hat sich geschwind hinter einem Baum versteckt. Sie wollt' halt mitanschauen, wie sich das Mandl über das Geschenk freut. Es hat nicht lang gedauert, da ist das Mandl mit der Schafherde zum Baumstock gekommen. Zuerst hat es gestutzt, wie es das neue Gewand gesehen hat. Dann hat es aber das graue Wams voller Freude angelegt. Das Mandl hat zum Tanzen und zum Hüpfen angefangen und dazu gesungen: „Jetzt bin ich ein Edelmann, ich nicht mehr Schafe hüten kann!“ So ist das Mandl verschwunden. Keiner hat es mehr gesehen.

Wer weiß, vielleicht kommt es Dir unter. Wenn nicht, dann genieße die Wanderung über die Hutterer Böden. Und wenn dann vielleicht auch noch die Sonne lacht, dann kannst Du Dich z.B. im nahen Garstner Tal am Gleinker See ausrasten. Auch von ihm gibt es allerhand zu erzählen:

Vor langer, langer Zeit, da waren dort, wo heute der Gleinker See liegt, grüne Wiesen und fruchtbare Felder. Die haben zu zwei Bauernhäusern gehört. Jedem von den zwei Bauern ist es recht gut gegangen. Und jeder von den zwei Bauern hat einen mächtigen, schwarzen Stier gehabt. Die zwei Stiere hat keiner auseinandergekannt. Sie waren nicht zu unterscheiden. Ganz und gar haben sie sich geglichen. Einmal haben die zwei Stiere angefangen miteinander zu streiten. Angeschraubt haben sie sich gegenseitig vor lauter Wut. Schließlich sind sie aufeinander losgegangen. Immer wilder ist der Kampf geworden. Mit aller Kraft haben sie sich gegenseitig mit den Hörnern gestoßen – bis schließlich ein Stier verendet ist. Du kannst Dir denken, jetzt wollte natürlich keiner von den zwei Bauern der Besitzer vom toten Stier sein. So haben auch die zwei Bauern miteinander zu streiten angefangen. Sie haben sich gegenseitig angeschrien und beschimpft. Jeder hat unter den wildesten Flüchen geschworen, daß der lebendige Stier ihm gehört. Ja, die zwei sind schließlich so wild geworden, daß sie sich gegenseitig die ärgsten Verwünschungen an den Kopf geschmissen haben. Da sind aber plötzlich Wolken aufgezo-gen. Der Himmel hat sich verfinstert. Es hat zu regnen angefangen.

Der Regen ist immer stärker geworden. Schließlich ist ein fürchterliches Unwetter niedergegangen. Die fruchtbare Gegend ist ganz und gar in den schwarzen Wolken versunken. Wie sich das Unwetter wieder verzogen hat, da war von den fruchtbaren Feldern und Wiesen nichts mehr zu sehen. Das Wasser hat alles überflutet. Seitdem ist dort der Gleinkersee.

Der lebendige Stier soll aber heute noch darin hausen; als riesiger Fisch schwimmt er im Gleinkersee herum.

Das sollte Dich aber von einem kühlen Bad in diesem herrlichen See nicht abhalten. Im Gegenteil. Gibt es doch am Ufer manch sagenhaften Blickfang. Es heißt: „Wenn die heiße Sommerluft über den Ufern des Gleinkersees zittert, sonnen sich auf den Uferfelsen die Meerfräulein. Sie haben bis zur Hüfte einen Frauenkörper, endigen aber in einem Fischschwanz.“ Da heißt es aufpassen, denn: „Wenn sie emportauchen und lieblich singen, ist es das sicherste Zeichen, daß bald ein heftiges Gewitter über die Gegend hereinbricht.“ Also nur nicht betören lassen. Am besten Ohren zu und untertauchen.

Viel Vergnügen auf den Wanderungen in die heimische Anderswelt wünscht

Helmut Wittmann

Übrigens: Wenn Du bei einer Sagenwanderung dabei sein möchtest, dann ruf' an oder schreib an: Helmut Wittmann, Postfach 1, 4644 Scharnstein. Wir machen diesen Sommer und im Herbst einige Sagenwanderungen.

Wenn Du die sagenumwobenen Plätze auf eigene Faust entdecken willst, dann wende Dich am besten an die „Ferienregion Pyhrn-Eisenwurzen“, 4560 Kirchdorf, Kirchenplatz 2, Telefon 075 82/24 50. Dort bekommst Du gratis eine „Sagenwanderkarte“.

Quellenhinweis: Die Sagen dieses Beitrages stammen aus „Hinterstoder mit dem Stoderthale, Kleine Orientierungs-Darreichung“, A. N. Gerhofer, Selbstverlag, Linz, sowie aus „Volksmärchen aus dem alten Österreich“, H. Wittmann, Ennsthaler Verlag, Steyr.

¹⁾ in Bächen

²⁾ Loch

³⁾ Sägespäne

⁴⁾ Bergmandln, Zwerge

⁵⁾ Sennerin



Spiele und Experimente zum Hören, Sehen, Riechen, Schmecken, Tasten und Bewegen führen Dich in die phantastische Welt der Sinne. Viele solche Spiele findest Du in dem Buch „Die Sinne“ von Franz und Renate Steiner, erschienen beim Veritas Verlag in Linz, S 288,-. Wissenswertes zu den einzelnen Sinnesorganen und ihrer Entwicklung ist leicht verständlich beschrieben. Dazu gibt es noch originelle Bastelvorschläge für verschiedene Altersstufen.

Finde wieder den Weg

Laß Dich von Deinen Spielgefährten mit verbundenen Augen durch den Garten führen und betaste, wo Du gehst, den Boden, Sträucher, Bäume, den Zaun. Nimm die Augenbinde ab und versuche, den gleichen Weg nun sehend zu finden.

Barfuß unterwegs

Nun führst Du Deinen Freund oder Deine Freundin mit verbundenen Augen barfuß durch den Garten. Suche den Weg so aus, daß sich die Bodenbeschaffenheit möglichst oft ändert (Gras, Sand, Erde, Schotter, Steinplatten, Holz, Moos, Wasser Schlamm usw.). Vielleicht erraten Deine „Blinden“, worauf sie gerade gehen.

Geheimschrift

Gib einen Eßlöffel Salz in ein kleines Gefäß mit 2 bis 3 Eßlöffeln Wasser. Löse das Salz darin auf. Nun kannst Du einen Pinsel in die Salzlösung tauchen und damit auf Papier malen oder schreiben. Wenn das Papier trocknet, wird die Schrift unsichtbar. Damit wieder alles zum Vorschein kommt, schraffierst Du das Blatt vorsichtig mit einem Bleistift.